

Wenn nun weiter der Herr Abg. Liebknecht sich über verschiedene Sachen ergangen hat, so kann ich gestehen, daß ich auch so ziemlich auf seinem Standpunkt stehe. Er hat an dem Berichte selbst nicht viel zu tabeln gefunden. Nur in einem Punkte gehen wir auseinander, insofern, als er die Handweberei mit der Maschinenweberei als im Todeskampf liegend darstellte. Ich meine das nicht. Ich habe die Meinung, daß die Handweberei recht wohl bestehen kann, das heißt, sie wird aber mehr als eine Sache der Kunstweberei bestehen. Ich glaube, es spricht für diese Ansicht selbst eine Aeußerung, die der Herr Abg. Liebknecht gethan hat, insofern, als er sagte: die jetzige Maschinenweberei ist so gedrückt gewesen, daß sie wegen der billigeren Löhne nicht einmal mit der Handweberei verkommen konnte. Ja, meine Herren, ich meine, das beweist im großen Ganzen, daß also eine gewisse Menge von Waaren so krankhafter Weise angefertigt wurde, daß der Markt überhaupt diesen Artikel nicht aufnehmen konnte. Auf der anderen Seite ist es nach meiner Ansicht ferner nur ein Beweis, daß die Mode den Glauchauer und Meeraner Artikeln seit einigen Jahren nicht günstig gewesen und uns einmal im Stiche gelassen hat, daß also die Kunstweberei der Moberichtung gegenüber nicht durchschlagend und lohnend Platz greifen kann; deshalb wird also dieser Kampf ein vorübergehender sein und es dürfte viel eher der Umstand eintreten, daß die billigen, die sogenannten Stapelartikel in Zukunft der mechanischen Weberei zufallen und die Kunstweberei der Hausindustrie verbleibt, vorausgesetzt, daß fortgesetzter Fleiß und Anstrengungen, die Schulen und die Ausbildung der Weber fachgemäß und gut durchzuführen, nicht nachläßt und daß unsere Fabrikanten nicht erlahmen, immer dem französischen Vorbild folgend, Neues und Künstlerisches zu schaffen, und dann wird sich ein Stamm von Hausindustrie erhalten und weiter bilden, der wieder jener besseren Zeit entsprechen wird, wie wir sie vor 20, 30, 40 Jahren als lohnend und zufriedenstellend für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gekannt haben. Also ganz verzweiflungsvoll, ohne Aussicht auf Besserung möchte ich die Lage nicht hinstellen; denn wenn man sie so ganz verzweiflungsvoll hinstellt und als rettungslos schildert, befürchte ich, daß wir schließlich dazu gelangen, daß die Mittel, die wir für den Nothstand bewilligen sollen, als hoffnungslos auf Erfolg verausgabt, gar nicht erst bewilligt und daran gewendet zu werden angesehen werden könnten; denn es würde ja die Logik ergeben, daß, wenn nun einmal keine Hilfe möglich sei, das möglichst rasche Zugrundegehenlassen das Richtige sein würde, und das würde allerdings rasch geschehen. Wenn man, dieser nackten Logik folgend, Nichts thäte, dann müßten die Leute bald und ganz verhungern. So verzweifelt liegt aber die Sache nicht, sobald wir Hilfe gewähren und die Muth-

losigkeit nicht noch selbst vermehren und vergrößern helfen. Also der Meinung bin ich nicht, daß die Handweberei unter allen Umständen durchaus hinfällig wäre. Es hat der Herr Abg. Ulrich meiner Richtung entgegengesetzt sich auf ein Gebiet verirrt, was anders geartet, wenn er von den Orten Verdau und Grimmitzschau sprach und von den geschlossenen Etablissements daselbst; wenn er sagte, in den geschlossenen Etablissements bei uns, also in Verdau, befinden sich die Arbeiter wohl, sie sind beschäftigt gewesen. Ja, das beweist mir, daß die Branche, welche der Herr Abg. Ulrich vertritt und im Auge hat, überhaupt jetzt gesund, modern ist, daß sie Absatzwege hat. Wir haben ja geschlossene Etablissements in Glauchau und Meerane auch; aber die geschlossenen Etablissements sind in derselben Nothlage. Der Bericht sagt Ihnen auch dasselbe, daß die Besitzer der geschlossenen Etablissements genau um Nichts besser sich befinden, das heißt, daß sie, wenn auch nicht Hunger leiden, doch eben auch Nichts verdienen und die Arbeiter, das ist eine Frage, ob die sich besser gestanden haben werden, wie die Hausweber; denn die Arbeit ist in unseren geschlossenen Etablissements auch kaum zur Hälfte oder zwei drittel Theil gegen früher ausdauernd gewesen. Des Herrn Abg. Ulrich Vergleichung beweist an sich Nichts. Noch weniger aber beweist sie, wenn sie den Nothstand, der im Müllener Grunde herrscht, speciell im Auge behält. Was hilft denn alles Reden und Kritifiren, wenn das so und jenes so wäre? Diese Frage darf uns heute doch nicht beschäftigen. Es kann uns heute nur beschäftigen, wie wir wirklich der dringenden Noth nahe treten, und es ist beklagenswerth, wenn wir in zu weite Grenzen ausdehnen, was so nahe zu thun vor uns liegt. Meine Herren! Zuörderst stimmen alle Petita darin überein, daß es sich um Beschaffung von Lebensmitteln, Kohlen und Bekleidung handelt, und darüber wird kein Zweifel sein; denn alle Redner, die Herren Abgg. Kirbach, Werner, Fährmann, alle, wie sie gesprochen haben, sind darüber klar, daß Nothstand vorhanden und daß, insoweit es sich wirklich darum handelt, Essen, Trinken, Feuerung in so strenger Kälte zu beschaffen, nach dieser Richtung so rasch wie möglich demselben entgegengetreten und in genügender Weise gewährt werde. Im Weitergehenden habe ich zur Staatsregierung das Vertrauen, daß sie nach dem Antrage des Berichtes wohl eingreifen und in Berathung ziehen wird, wie weit ferner zu helfen ist. Denn, meine Herren, das ist keine Arbeit hier in der Kammer, das ist geradezu unmöglich, eine derartige eingehende Berathung in einem so großen Kreise zu machen, und muß der Regierung überlassen werden. Ich will auch bemerken, daß, wenn ich das Vertrauen zur Staatsregierung ausspreche, daß sie nützlicher thun werde, die Noth zu lindern, ich nicht die Meinung gehabt habe, daß sie bisher Nichts gethan